

Historie | Der erste Industriebetrieb im Kanton Uri war die Dynamitfabrik

# Isleten schreibt Geschichte

Kilian T. Elsasser

Der Kanton Uri verhielt sich bei der Industrialisierung zögerlich. Im Gegensatz zu Glarus, wo die Söldnerführer ihre Beziehungen nutzten, die in Glarus produzierten Textilwaren in die ganze Welt zu exportieren. Dieses Unternehmertum fehlte im Kanton Uri. Ein zaghafter Beginn gab es nach 1800 in Isleten, wo zwei Sägereien errichtet wurden. Der Standort war fast ideal. Einerseits lieferte die Isleten für den Betrieb der Sägerei die benötigte Wasserkraft. In Isenthal war reichlich Holz vorhanden und die gesägten Hölzer konnten auf dem See in alle Richtungen verschifft werden. Zu schaffen machte lediglich der gefährliche Transport der Baumstämme vom engen und steilen Isenthal an das Seeufer hinunter.

## Der erste Industriebetrieb im Kanton Uri

Karl Emanuel Müller, der Urner Ingenieur, Unternehmer und Politiker, startete einen ersten Versuch. Er kaufte das Delta der Isleten 1851. Nach seinen zwei Papierfabriken in Horw und Kriens, die er 1847 erworben hatte, errichtete er die dritte solche Fabrik in Isleten. Obwohl es schon seit dem Spätmittelalter in der Schweiz zahlreiche Papiermühlen gab, stand in Isleten eine frühe Papierfabrik und 1853 der erste Industriebetrieb im Kanton Uri. Der Ort war typisch für die erste Phase der Industrialisierung. Die Fabriken wurden oft ausserhalb der Städte an einem Wasserlauf für die Energiegewinnung errichtet.

Der Industriepfad Lorze im Kanton Zug ist ein Paradebeispiel. Aus dieser Zeit sind einige Gebäude und ein Holländertrog zum Zermahlen des Holzes und Hadern erhalten geblieben. Die Fabrik verarbeitete 2500 Zentner (125 Tonnen) Hadern und Papierspäne, sowie zirka 20 Klafter (60 Kubikmeter) Tannenholz zu Papierstoff. Die Hadern sortierten «verwahrloste» Kinder, die im Dachgeschoss der Fabrik schliefen und von zwei Ingenbohler Schwestern betreut wurden. In den 1860er-Jahren gab Karl Emanuel Müller die Papierstoffproduktion wieder auf.

## Werbung für Albert Nobels Produkt

Nach seinem Tod verkaufte sein Sohn das Gelände an die Nobel-Dynamitfabrik, die 1873 für den Bau des Gotthardtunnels errichtet wurde. Für Alfred Nobel war der Bau der Fabrik beste Werbung. Sein hoch explosives Produkt ermöglichte den Bau des Jahrhundertbauwerks. An der Fabrik beteiligt waren auch die Urner Persönlichkeiten Josef Arnold, Josef Jauch und Karl Müller. Es war die erste Dynamitfabrik der Schweiz.

Der Transport von Dynamit aus deutschen Fabriken wäre wegen der Länge des Wegs zu gefährlich gewesen. Louis Favre – der Bauunternehmer – zählte darauf, den Gotthardtunnel in Rekordzeit zu bohren. Dafür brauchte er die am Schluss im 1871 eröffneten Mont-Cenis-Tunnel eingesetzten Schlagbohrmaschinen und Dynamit. Mit dem 1866 patentierten Dynamit und der Mechanisierung des Baus erhöhte sich der tägliche Baufortschritt von wenigen Zentimetern



Alfred Nobels Dynamitfabrik in Isleten um das Jahr 1922.

FOTO: WALTER MITTELHOLZER ETH BIBLIOTHEK

auf mehrere Meter täglich. Das Bauprojekt sicherte der Fabrik für zehn Jahre den Betrieb. Nur schon für den Tunnelbau auf der Nordseite verbrauchte die Bauunternehmung 2 Millionen Kilogramm Dynamit.

## Rundgang durch die Dynamitfabrik

Die Dynamitfabrik baute am Ausgang der Schlucht eine Nitrieranlage sowie eine Wasch- und Separieranlage für die Produktion des Nitroglycerins. Im grossen Gebäude der ehemaligen Papierfabrik stellte die Firma Säure und Kieselgur her. Sie erstellte entlang des Isenthalerbachs zwei grosse und zehn kleine Cartoucheriebaracken, in denen die Dynamitpatronen konfektioniert wurden. Die fertigen Patronen wurden in 16 Lagerbaracken zwischengelagert. Gebäudehohe Schutzdämme trennten die Gebäude. Die Sicherheitsmassnahmen bewährten sich, denn 1874 kamen bei einem Sprengunfall «nur» drei Arbeiter ums Leben. Mit dem Schraubendampfer Rotzberg führte die Fabrik die Rohstoffe von Luzern her und transportierte das Dynamit nach Flüelen, wo es auf Fuhrwerken nach Göschenen transportiert wurde. Der Transport erfolgte im Schrittempo und wurde von der Polizei begleitet. Eine aufgesteckte schwarze Fahne warn-

te vor dem Gefahrengut. Der Transport war gefährlich, denn das Dynamit war erschütterungsempfindlich.

## Das «neue» Dynamit

Ab 1875 verringerte sich die Gefahr, denn das von Alfred Nobel erfundene Gelatinedynamit war unempfindlich gegen Schläge und hatte sogar eine stärkere Sprengkraft. 1875 fusionierten eine italienische mit der schweizerischen Dynamitfabrik. Sitz der neuen Firma war Isleten. Nach der Fertigstellung der Bahnlinie stellte die Dynamitfabrik die Produktion 1884 ein. Ab 1894 nahm die Firma die Produktion wieder auf. Sie erneuerte die Bauten und erstellte ein Kraftwerk für die Produktion von Strom.

Ab 1897 produzierte die Unternehmung Zündschnüre. Der Bau von Wasserkraftanlagen und Tunnels liess die Nachfrage wieder steigern. Isleten wurde von einer Fabrik im Wallis, die für den Bau des Simplon- und Lötschbergtunnels Dynamit lieferte, und der Sprengstofffabrik Dottikon konkurrenziert. Das Gelatinedynamit von Isleten kam beim Bau der Jungfraubahn und dem Kraftwerk Laufenburg zum Einsatz.

Während des Ersten Weltkriegs überlebte die Firma, weil sie für

den Bund Chloratsprengstoff herstellte. Eine Analyse ergab, dass Isleten schlecht aufgestellt war. Es fehlte an Kunden, das Image sei schlecht, die Glaubwürdigkeit sei nicht gegeben, die Maschinen und Gebäude wären veraltet und der Kanton verlange aussergewöhnlich hohe Steuern.

## Das «Dynamit-Kartell»

Isleten fusionierte 1916 mit der Schweizerischen Sprengstofffabrik AG Cheddite in Liestal, wurde modernisiert und die Belegschaft reduziert. Wichtig war die Erhaltung des Baumbestands. Er sollte die Fabrik bei Explosionen abschirmen. Der Bedarf an Sprengstoff stieg. Die SBB bauten das Kraftwerk Amsteg 1920. Die Munitionsfabrik in Altdorf sprengte seine Untertagebauten mit Isleten-Dynamit. Ein Befreiungsschlag war der Bundesratsbeschluss 1918, der die Einfuhr von Spreng- und Zündmittel verbot.

1923 sprachen sich die Sprengstofffirmen in Gamsen VS, Dottikon AG und Isleten kartellartig ab. Sie machten die Preise und Kontingente unter sich aus. Die Schweizerischen Sprengstofffabrik AG Cheddite patentierte zudem ein handhabungssicherer Gelatine-Cheddite. Trotz des neuen Produkts und des Einfuhrverbots litt die Firma unter

der Rezession und musste Arbeiter entlassen. Die Firma konnte den Betrieb, wegen der Aufträge der Eidgenössischen Munitionsfabrik, aufrechterhalten.

## Boom während des Zweiten Weltkriegs

Vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg zog der Bedarf stark an. Man produzierte Sprengstoff in grossen Mengen für militärische, aber vor allem für zivile Zwecke. Die grossen Infrastrukturbauten wie Kraftwerke (Grande Dixence, Mauvoisin, Emosson, Oberhasli) und die Autobahnen (Gotthard, San Bernardino, Grosse St. Bernhard) lösten einen Boom aus.

## Neue Produktidee

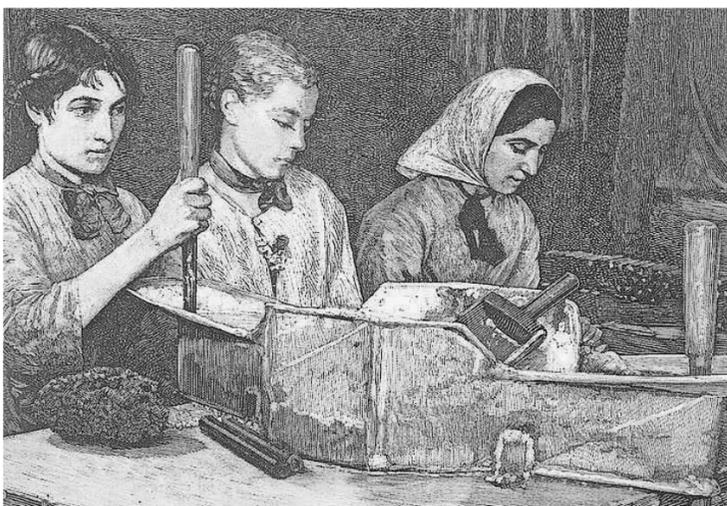
1958 produzierte Isleten jährlich knapp 2 Millionen Kilogramm Sprengstoff. Trotzdem war man längerfristig pessimistisch. Es bestanden zu viele Produktionsorte in der Schweiz. Importe machten wieder zu schaffen. Tunnels begann man zu fräsen, anstatt zu sprengen. 1951 vereinfachte der Bau der Strasse von Seedorf nach Isleten die Logistik. Lastwagen brachten den Sprengstoff ohne Umlad von der Fabrik zur Baustelle. Die dezentrale Bauweise der Fabrik ermöglichte, die Fabrikation neuen Umständen anzupassen. Man suchte sich das am besten geeignete bestehende Gebäude.

Im selben Jahr begann Isleten südlich des Bachs Raketentreibstoff zu produzieren, doch schon 1953 war die Idee Geschichte. Die staatliche Pulverfabrik in Wimmis hatte gemäss Pulverregal diesen Geschäftszweig übernommen. Auch eine Intervention des Urner Regierungsrats stimmte den Bund nicht um.

## Das Ende der Dynamitfabrik

1978 hob die Eidgenossenschaft die Sprengstoffkonvention auf, was die Firma mit den Produktionsstätten in Lausen BL und Isleten in Schwierigkeiten brachte. In der Folge schloss die Firma in Lausen. In Isleten zog man einen Probetrieb für die Herstellung von Kunststoffflaschen für die Firma Maggi auf. 2001 stellte man in Isleten die Produktion von Sprengstoff ein. Ausgelöst durch den Bau der Gotthardbahn produzierte Isleten knapp 130 Jahre Sprengstoffe. Stark verbunden ist die Sprengstofffabrik mit Grossprojekten im Kanton Uri und der ganzen Schweiz.

Quelle: Hansjakob Burkhardt, «Dynamit am Gotthard – Sprengstoff in der Schweiz», Baden 2012.



Frauen mischen Kieselgur und Nitroglycerin um 1880 in der Dynamitfabrik in Isleten.

FOTO: NOBELMUSEUM STOCKHOLM



Ausschnitt Fabrikgelände mit den dezentral erstellten Bauten, in der Mitte Gebäude für die Herstellung von Zündschnüren.

FOTO: KILIAN T. ELSASSER